

## **Elite-Einrichtungen sind komplette Parallelwelten**

### **Interview mit Julia Friedrichs**

**Die Journalistin Julia Friedrichs hat sich in ihrem ersten Buch auf die Spuren der Mächtigen von morgen begeben und den Begriff "Elite" beleuchtet. Dazu besuchte sie auch Eliteakademien und -internate.**

**WAZ:** *Was verstehen Sie eigentlich unter dem Begriff „Elite“?*

Ich hatte das Gefühl, das der Begriff Elite für viele ein Label ist, das man sich kaufen kann, um sich selbst zu pushen. Das gilt vor allen Dingen für die Leistungselite an den privaten Wirtschaftsunis, deren Absolventen zu den Beratungs- und Investmentbanken gehen, also quasi an die neuen Schaltstellen der Wirtschaftsmacht. Da wird gesagt, wir sind Leistungselite, was aber vor allem heißt, mit Quantität zu arbeiten.

**WAZ:** *Mit anderen Worten: Zur Elite zählt, wer viel und lange arbeitet?*

Das ist die Einteilung der Welt in die, die 70plus arbeiten, das sind die Leistungsträger, und die, die weniger arbeiten, die Minderleister. Die Studenten werden sehr, sehr jung getrimmt, auf eine bestimmte Art zu arbeiten und auf eine bestimmte Art zu funktionieren, so dass für dieses Hinterfragen sehr wenig Zeit und Kraft bleibt.

**WAZ:** *Die Leistungsinternate wie Schloss Salem und Neubeuern sprechen hingegen von einer Verantwortungselite.*

Das hat vor allem damit zu tun, dass die Schulleistungen der Schüler an den Internaten eher durchschnittlich sind. Aber auf Grund des hohen Schulgeldes ist das in vielen Fällen eine Geldelite. Sie sagen, sie sind Verantwortungselite, weil ihre Schüler später Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen. Die wollten Lobbyisten werden und dadurch das Land wirtschaftsfreundlicher gestalten. Ob die später tatsächlich mal Verantwortung übernehmen werden, lässt sich bei 18-Jährigen nur schwer prognostizieren. An der Bayerischen Eliteakademie, wo Studenten parallel zum Studium lernen, hatte ich den Eindruck, dass der Begriff Vorbildelite relativ ernst genommen. Die lernen sehr viel zu Ethik und Managerfehlverhalten.

**WAZ:** *Welche Eigenschaften muss man mitbringen, um es zur Elite zu schaffen?*

In erster Linie braucht man die finanziellen Mittel, um das Schulgeld zu bezahlen. Das ist leider das ganz Wesentliche. Die Eliteinternate kosten 30 000 Euro pro Jahr, die private Wirtschaftsuni 10 000 Euro pro Jahr. Da ist eine bestimmte Schicht überdurchschnittlich vertreten. An der Wirtschaftsuni braucht man eine gewisse Härte gegenüber sich selbst. Einfach die Fähigkeit und den Willen über Jahre hinweg 80 Stunden pro Woche zu arbeiten. Das ist kein Studium mit Freiheiten, sondern ein sehr durchtrainiertes Studium.

**WAZ:** *Bleibt die Menschlichkeit dabei auf der Strecke?*

Den Eindruck hatte ich schon. In Elite-Kindergärten müssen die Kinder schon unglaublich funktionieren, müssen ihr Leben in bestimmten Mustern leben und können wenig selbst entscheiden, weil alles vorgegeben ist. Aus der Härte gegen sich selbst entwickelt sich dann eine Härte gegenüber anderen. In den meisten dieser Einrichtungen sind Teile der Gesellschaft, die es nicht geschafft haben, wie zum Beispiel Arbeitslose, richtig verpönt. Denen wird kaum Respekt entgegengebracht.

**WAZ:** *Woran liegt das?*

Wenn man sein Leben lang gegen sich selbst so hart ist, dann versteht man das bei anderen nicht. Dadurch, dass man so früh aus diesem normalen Leben rausgezogen wird, hat man zu diesem normalen Leben sehr wenig Kontakt. Die Leute kommen in vielen Fällen aus bestimmten sozialen Schichten, sind das ganze Leben unter sich und halten ihr Leben für normal. Ihnen fehlt einfach der

Abgleich zu normalen Leuten, um zu sehen, wie Leute leben, die weniger haben, denen es schlechter geht. Dementsprechend wenig Mitgefühl haben sie, weil sie solche Leute nur sehr abstrakt kennen. Diese Elite-Einrichtungen sind komplette Parallelwelten. Das normale Leben wird ferngehalten. Man wird isoliert, ist nur unter sich und steht unter einem solchen Leistungsdruck, das man kaum dazu kommt, über andere Dinge nachzudenken.

**WAZ:** *Lernt diese Elite, wie man Mitarbeiter entlässt?*

Es wird immer wieder betont, dass, wenn es nötig ist, Menschen zu entlassen, dass dann auch gemacht werden muss. Aber ob man das wirklich lernen kann, weiß ich nicht.

**WAZ:** *Steht der materielle Anreiz bei diesen Menschen im Vordergrund?*

Die meisten sagen, das Geld sei ihnen nicht wichtig. Nun ist es aber so, dass bei den Absolventen der privaten Wirtschaftsunis das durchschnittliche Einstiegsgehalt bei 50 000 Euro pro Jahr liegt. Wenn sie sagen, das Geld sei ihnen nicht wichtig, dann ist ihnen egal, ob sie 50 000 oder 70 000 Euro im Jahr verdienen. Aber dass sie alle einen sicheren Job mit einem sicheren Gehalt haben, ist ihnen schon relativ wichtig. Diese Verantwortungssache ist als Ideal da, nur ist halt das Problem, dass sie in vielen Branchen, in denen sie später tätig werden, dieses Ideal nicht leben können beziehungsweise es ihnen ausgetrieben wird. Da geht es ja mit der gleichen Arbeitsbelastung wie im Studium weiter und sie müssen unter Druck bestehen.

**WAZ:** *Wie verfolgt diese Nachwuchselite denn die aktuelle Manager-Diskussion?*

In der Gehaltsfrage gibt es wenig Verständnis für die Kritik an den Managern. Der Tenor war eher: Wer viel arbeitet, hat viel verdient. Das aber die aktuelle Managerkaste akute Probleme hat, sieht der Nachwuchs schon. Sie haben aber keinen Plan, wie man das ändern kann. Abstrakt ist die Kritik da, aber wenn man konkret fragt, ob sie auf Gehalt verzichten würden oder Mitarbeiter nicht entlassen würden, heißt es immer: Wir würden es genau so machen. Es werden an den Unis aber auch wenig Alternativen gelehrt.

**WAZ:** *Gibt es im Leben der Eliten überhaupt Platz für Menschlichkeit?*

Im Umgang mit sich selbst darf man auf gar keinen Fall zu menschlich sein. Diese 70-Stunden-Woche ist die untere Grenze, da kann man sich ja ausrechnen, wie viel Zeit für ein normales Leben übrig bleibt. Aber ob sich das im Umgang mit anderen verallgemeinern lässt, weiß ich nicht.

**WAZ:** *Ist diesen jungen Menschen bewusst, dass sie später vielleicht mal eine Art Vorbildfunktion in der Gesellschaft einnehmen?*

Ja, das sagen sie immer wieder. Das wird ihnen auch immer wieder gesagt. Aber es war immer schwer, die konkreten Folgen zu erfahren. Wenn man so weit ab vom Schuss ist, was diese Schulen ja sind, verlieren sich halt die Relationen. Und je eher man damit anfängt, desto gefährdeter ist man natürlich. Diese Leute verdienen von Anfang an so viel und können nicht nachvollziehen, wie es Leuten geht, die kein Geld haben. Und die Arbeitslosen kennt man nur als abstrakte Meldung aus der Zeitung.

**WAZ:** *Kommen wir zum aktuellen Fall Zumwinkel: Wie lässt es sich erklären, dass jemand, der Unmengen an Geld besitzt, den Staat noch betrügt?*

Viele bringen dem Staat eine große Geringschätzung entgegen. Der Staat ist nichts, was ihnen dient, sondern ihnen immer nur etwas weg nehmen will. Viele haben das Gefühl: Wir sind die Leistungsträger und es dankt uns niemand. Wir werden immer nur weiter ausgenutzt. Das ist eine Art private Rache gegenüber dem Staat.

Die Sache mit den Gewinnern und Verlierern ist so ein Leitmotiv, das sich bei den Menschen durchzieht. Man steht in einem Wettbewerb mit allen und wer es nicht schafft, hat sich nicht genug angestrengt, hat Pech gehabt.

**WAZ:** *Hat man als „normaler“ Bürger überhaupt die Chance, es in die Elite zu schaffen?*

Eine Chance hat man schon, aber mein Eindruck war, dass es in Deutschland wieder schwerer wird. Die Netzwerke werden an diesen Institutionen schon sehr dicht gemacht. Wenn sie in Salem ihr Abitur machen, bekommen sie ein Buch in die Hand mit inzwischen 3700 Namen der Alt-Salemern. Bei den Wirtschaftsunis ist das so ähnlich: Die Unternehmensberatungen kommen direkt dort hin und holen die Leute dort weg. Das heißt: Wenn sie von außen kommen, müssen sie einen immens größeren Aufwand betreiben, um da reinzukommen. Aber ich würde nie behaupten, dass das eine komplett geschlossene Kaste ist.

**WAZ:** *Herrscht innerhalb der Nachwuchselite ein großer Konkurrenzkampf?*

Total. Die Studenten werden permanent gerankt. Da sehen sie, an welcher Stelle sie im Vergleich zu den Mitstudenten sind. Nach diesem Ranking werden zum Beispiel die Auslandssemester vergeben: Wenn sie schlecht sind, fahren sie in die Ukraine, und der Beste fährt nach Australien. Was ich am erschreckendsten fand, war, dass auch die sozialen Beziehungen in das Ranking einbezogen werden. Für das Engagement, das sie im Studium zeigen, gibt es Sozialpunkte. Wenn sie also mal beim Abbau einer Party helfen, dann bekommen sie von ihren Mitstudenten keine Kiste Bier, sondern Sozialpunkte. Der Markt soll das Miteinander regeln. Ohne Gegenleistung engagiert sich halt niemand mehr.

**WAZ:** *Halten Sie Elite-Einrichtungen für eine gute Idee?*

Ich fände es gut, wenn Bildung als Ganzes diskutiert wird. Niemand hat es davon, wenn zehn Prozent super Bedingungen haben und der Rest hat weiterhin schlechte Bedingungen. Ich finde, das System muss erst mal in der Breite besser werden und dann kann man immer noch nach einem klaren Verfahren überlegen, ob man Anreize setzt, für Leute, die sich besonders anstrengen wollen.

*DerWesten.de vom 19. Februar 2008*